

Matthäus 26,6-13

Die Geschichte (Luther-Übersetzung):

Als nun Jesus in Betanien war im Hause Simons des Aussätzigen, trat zu ihm eine Frau, die hatte ein Alabastergefäß mit kostbarem Salböl und goss es auf sein Haupt, als er zu Tisch saß. Da das die Jünger sahen, wurden sie unwillig und sprachen: Wozu diese Vergeudung? Es hätte teuer verkauft und das Geld den Armen gegeben werden können. Als Jesus das merkte, sprach er zu ihnen: Was bekümmert ihr die Frau? Sie hat ein gutes Werk an mir getan. Denn ihr habt allezeit Arme bei euch, mich aber habt ihr nicht allezeit. Dass sie dies Öl auf meinen Leib gegossen hat, hat sie getan, dass sie mich für das Begräbnis bereite. Wahrlich, ich sage euch: Wo dies Evangelium gepredigt wird in der ganzen Welt, da wird man auch sagen zu ihrem Gedächtnis, was sie getan hat.

Frau:

Ich werde in der Geschichte nicht mit Namen genannt, ich bin und bleibe für Matthäus die namenlose Frau. Aber ich habe einen Namen. Und Jesus kennt meinen Namen! Ich habe eine Geschichte mit ihm. Deshalb komme ich heute hierher. Ich kenne Simon, den Aussätzigen – andernfalls hätte ich nicht gewagt, hier aufzutauchen, in diese Männer-Tisch-Gesellschaft einzudringen.

Ich habe mein Ersparnes mitgebracht. Das, was auf meiner „hohen Kante“ lag. Für Notfälle. Ist das hier ein Notfall? Vielleicht. Warum bin ich heute hier? Ich habe das Gefühl, den starken Eindruck, ich möchte und muss Jesus etwas Gutes tun. Etwas, das ihn stärkt für den Weg, der vor ihm liegt. Für das, was ihn erwartet. Er spricht immer wieder davon; aber ich habe den Eindruck, die Jünger sind irgendwie blind oder taub oder beides für diese Botschaft. Vielleicht können sie nicht hören, es nicht verkraften, was Jesus zu sagen hat. Er sagt, es geht dem Ende zu. Seinem Ende.

Und nun – meine letzte Chance. Und seine letzte Chance: dass er durch mich etwas empfängt, das ihm auf diesem Weg hilft. – Vielleicht ist es das, was mich zu ihm zieht und bewegt, dieses Öl mitzubringen. Und ihn zu salben. – Hm... Das ist ein besonderes Öl. Schon das Gefäß, in dem ich es transportiere, ist ja ein Wertstück. Wie gesagt, meine hohe Kante; Sicherheit – so fern es hier bei uns überhaupt etwas gibt, was sicher ist. Vor den Räubern. Vor den Römern...

Jesus salben. Salböl schmückt eine Braut, einen Bräutigam – der Duft macht sie füreinander attraktiver... Freudenöl... ach ja... – Bei uns in Israel werden aber auch Könige gesalbt. Samuel hat Saul zum König gesalbt; und natürlich unseren Vater und König David... Auch Propheten werden, glaub ich, gesalbt. Und auch die Priester? Da muss ich bei Gelegenheit mal nachfragen.

Warum salbe ich eigentlich Jesus?? Ich möchte ihm was Gutes tun; etwas, das ihn freut vielleicht – oder ihn auch stärkt... Ich bin mir selber nicht so ganz klar, was ich eigentlich bezwecke oder was es ihm bringen könnte... Nur eines weiß ich ganz klar: Ich sage „Danke!“ Mein ganzes Herz lege ich ihm diese Geste des Salbens! Ich habe sooo viel von ihm empfangen!!

Jünger:

Macht sich hier wichtig und breit! Unverschämt, als Frau hier bei uns Männern einfach reinzukommen! Und was sie tut – das ist doch eigentlich unmöglich. Was ist denn, bitteschön, der Anlass, jetzt Jesus hier vor allen Leuten zu salben...?! Und – na, schaut mal her: Was hat sie denn da für ein edles Gefäß!? In so einem Alabastergefäß muss ja wirklich ein teures Parfum stecken... und man riecht's ja auch schon. Dieser intensive Duft – das ist nichts Gepantschtes! Nichts Gestrecktes! Das ist reine Ware. Das ist echt, ganz echtes – Nardenöl!! He, schaut mal!– Das schüttet sie alles aus über ihm! Nicht nur drei Tropfen oder eine Hand voll. Alles. Alles!!? – He? Sag mal, spinnst du eigentlich? Weißt du nicht, wie teuer das ist?! Kannst du dir das überhaupt leisten? Wo hast du das denn her?? He, hallo!! Das kann man zu richtig viel Geld machen! – Und das dann den Armen geben... (und vielleicht auch ein bisschen was übrig behalten, damit man sich selber auch mal was gönnen kann...)

Außerdem, und überhaupt: Wir wissen schon, unser Rabbi ist ein besonderer Mann. Der kann was. Der hat Autorität. Aber soo braucht sie ihn deswegen auch nicht zu behandeln – und ihn so krass zu bevorzugen. Vor uns zum Beispiel. Wir laufen schließlich den ganzen Tag mit ihm herum. Plagen uns genauso ab wie er... Da braucht sie ihm doch keine Extrawurst zu braten...!!

Alle sind gleich, alle sind Brüder ... und der Meister wie jeder andere, wie ein Diener. Hat er doch selber gesagt. Und nun kriegt er hier voll die extra Behandlung, wird absolut bevorzugt.

Jesus:

Es tut mir in der Seele weh, wie meine Jungs die Frau hier abkanzeln, sie öffentlich zur Schau stellen und beschämen. Selbst wenn sie es unter vorgehaltener Hand tun und nur tuscheln – sie spürt doch ihre Wut, und ich spüre es auch. Sie lassen ihren Ärger an anderen aus – und scheuen nicht davor zurück, Menschen zu blamieren in aller Öffentlichkeit, obwohl das in unserer Kultur für diese Frau so furchtbar demütigend ist.

Und dann tut es mir auch wirklich in der Seele weh, dass meine Jünger mich letztlich überhaupt nicht verstehen. Mit mir groß rauskommen – das mögen sie gern. Wenn ich ein Wunder tue, jemand heile, Brot für alle entstehen lasse – oh ja, das mögen sie gern, dass dann von der allgemeinen Begeisterung oder vielleicht auch Dankbarkeit auch was für sie abfällt.

Aber wenn ich dann mal Klartext rede und sie vorbereite auf den Kelch meines Leidens, dann sind sie taub. Und wenn ich durch alle meine Worte und Reden und Zeichen eigentlich nur das eine verkündige: Gott hat mich zu seinem Königsson gemacht, der hier auf der Erde sein Königreich verkündigt und es aufrichten soll, also, schon mal anfangen soll, es zur Wirkung zu bringen – dann verstehen sie es gleich gar nicht.

Schmerzhaft! Bin ich so ein schlechter Pädagoge? Drei Jahre miteinander unterwegs; alles haben sie mitbekommen; alle Reden gehört! Und jetzt ist gar nichts an Basis bei ihnen da?! Ich soll sein wie einer von ihnen – Gleichbehandlung für alle. Das Parfum könnte man genauso gut verkaufen und es an die Armen geben – „die Armen“ – das sind alle in Israel. Das kann man tun, und dann ist es weg, verbraucht und aufgegessen.

Das, was die Frau mir tut, das bleibt. Das bleibt weit über mein eigenes Leben hier auf der Erde hinaus. Darüber wird man noch sprechen, wenn mein Leib längst begraben ist und ich wieder

auferstanden sein werde. Man wird das, was sie getan hat, aus unserem Land sogar in die ganze Welt tragen. Als Erinnerung an ihre Wohltat und an das prophetische Zeichen darin wird man es überall verkündigen.

Wenn ich die Frau hier sehe und ihr Handeln an mir spüre, dann wird mir wohl ums Herz. Ich denke an das, was ich für sie getan habe. Dass sie heute hier ist, ist für mich eine Frucht, ein Ausdruck ihrer Dankbarkeit. Ich spüre es an der Art, wie sie mir hier begegnet. Und sie freut sich ganz offensichtlich darüber, dass sie mir heute was Gutes tun kann, sogar was ganz Besonderes. Ich spüre: Es ist ihr total wichtig, mir heute was Gutes zu tun. Ob sie nicht sogar spürt, dass ich eine Stärkung dringend notwendig habe, gerade in dieser Situation, wo sich die Schlinge um mich immer mehr zusammen zieht? Wie wohl tut mir ihre Geste. Wie wohl ist der Duft! Und ich spüre auch die Symbolkraft dieses besonderen Öls. Sie salbt mich für meinen besonderen Dienst, wie ja auch Israels Könige gesalbt wurden. Ob sie davon etwas auch nur im Entferntesten ahnt??

Matthäus:

Nach den Berichten meiner Evangelisten-Kollegen Johannes und Lukas hat die Frau Jesus übrigens die Füße gesalbt. Ihr Name war mir übrigens nicht wichtig, darum habe ich ihn auch nicht erwähnt. Aber das, was die Frau getan hat, das finde ich um so bedeutender. Einmal zeigt es, dass die Frau – so eine ganz schlichte, einfache, aus dem Volk – mehr von Jesus verstanden hat als alle seine Jünger zusammen. Und dann tut sie ja etwas, das absolut gegen die Norm ist – eben nicht nur aus Dankbarkeit, auch wenn die mitschwingt. Sie – so deute ich es als Evangelist – sie salbt Jesus damit zum König. Und sie tut es nicht erst, als er schon tot ist, sondern als er seinen schwersten Weg, den ans Kreuz, noch vor sich hat. Sie salbt ihn – das ist für mich vorweggenommene Inthronisation. Wird doch Jesus – so paradox Gottes Theologie da ist! – gerade durch seinen Tod am Kreuz zum Gottes-Königssohn. Nein – eigentlich wird er es hier nicht – er ist es ja längst – vielleicht sollte ich passender sagen: Er nimmt seine ihm eigene, ihm gemäße Stellung wieder ein.

Und ich versuche hier deutlich zu machen – das versuche ich ja jetzt schon seit über 25 Kapiteln: Dieser Zimmermanns-Sohn Jesus aus Nazareth, dieses uneheliche Kind aus Galiläa, in dem verbirgt sich die ganze Schönheit und die ganze Kraft und das ganze Wesen Gottes. Verbirgt sich nicht immer – immer wieder hat er durch viele Taten und Reden (und die waren mir ja ganz besonders wichtig in meinem Bericht über ihn) gezeigt, dass in ihm Gottes Kraft wirksam ist. Und zweimal hat sich der Vorhang ja sogar ganz besonders gelüftet: Bei seiner Taufe und auf dem Berg... Da hat Gott selbst sich ja ganz deutlich zu ihm bekannt.¹

Nun, nach 25 Kapiteln, hat Jesus in meinem Evangelium seine Reden vollendet – jedenfalls die, die es mir besonders wert waren, für die Nachwelt aufgeschrieben zu werden. Und in allen, wirklich in allen, ging es doch um das Reich der Himmel, um die Königsherrschaft Gottes!

Eigentlich habe ich alle Geschichten und alle Worte und Reden Jesu auf diesen Fokus hin zusammen gesucht und dann hier in meinem Werk zusammengestellt.

¹ Kapitel 3,16f; 17,5

Ja, und noch was ist mir ganz wichtig: Die Frau salbt Jesus – sie bezeugt und dokumentiert: Jesus ist der wahre Königssohn Gottes. Und das ist *eigentlich* ein Akt der *Anbetung*, ihn hier vor allen Umstehenden bzw. Zu-Tisch-Liegenden zu salben. Und eigentlich ist es ein Aufruf an alle: *Betet ihn an!*

„Anbetung des königlichen Gottessohns“ – das ist ja *mein* Thema in diesem Evangelium. Von Anfang an. Die Magier haben ihn angebetet. – Und der jüdische König nicht. Der hat vergeblich versucht, ihn umzubringen.

Immer wieder schildere ich in meinem Evangelium Geschichten, in denen Menschen vor Jesus niederfallen – manchmal nur, weil sie ihn um etwas bitten wollen. Sie werfen sich vor ihm nieder, weil es ihnen sehr wichtig ist, dass er ihre Bitte erfüllt und weil sie Ehrfurcht vor Jesus haben. – Und ist es von da aus nicht nur ein kleiner Schritt bis zur Anbetung? Ich lasse es in meinem Bericht offen – das griechische Wort „proskyneo“ bedeutet ja beides: sich zu Boden werfen und „anbeten“². Die Leser können es selber beurteilen – oder spüren.

Dieses wichtige Wort durchzieht mein Evangelium: Schon die heidnischen Magier werfen sich vor dem Säugling Jesus in seiner Krippe nieder und bringen ihm kostbare Schätze und beten so in ihm den neugeborenen König der Juden an. Ein Hauptmann, die Jünger von Jesus und etliche andere werfen sich vor Jesus nieder – und auch ganz am Ende, nach seiner Auferstehung, fallen die Jünger vor ihm nieder... um ihn anzubeten. Ich verschweige nicht, dass einige (immer noch) zweifeln (28,17).

Und wieder können meine geneigten Leser selber entscheiden, wie sie damit umgehen, welche Konsequenzen sie für sich selber ziehen wollen: Wollen sie Jesus als königlichen Gottessohn und Auferstandenen anbeten und vor ihm niederfallen – wie die meisten seiner Jünger? Oder bleiben sie doch im Zweifel hängen?

Letztlich – das ist jetzt noch mal ein Blick ins Hinterstübchen meiner redaktionellen Tätigkeit: Ich hab die ganzen Dokumente und auch die mündlichen Erinnerungen, die mir zugetragen worden sind, eigentlich wie Eisenspäne empfunden – die ich um einen *Magneten* herum gelegt habe. Die Eisenspäne haben sich durch die Wirkung des Magneten auf den Magneten ausgerichtet. So ist in meinem Evangelium jeder einzelne Bericht, jede Rede, jedes Gleichnis – alles ist darauf ausgerichtet zu zeigen: Jesus ist König der Juden; Gottes-Königs-Sohn.

² Das griechische Wort bedeutet im Ursinn übrigens: sich niederwerfen zu Boden, um die Füße einer Erd-Gottheit zu küssen...